

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 42 (1967)
Heft: 1

Artikel: Das Dach : Form, Funktion, Tradition
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Dach

Form, Funktion, Tradition

Das Haus soll uns unter seinem Dach Schutz vor Regen, Wind, Hitze und Kälte bieten und eine Stätte der Behaglichkeit sein. Durch Jahrtausende waren es die naturnahen Bedachungsmaterialien, wie Holz, Stein, Schiefer, Stroh und Schilf, welche je nach Landesgegend die Gestalt des Daches bestimmten. Neben diesen Stoffen stand seit der römischen Zeit auch der Ziegel zur Verfügung. Er galt aber lange als ausgesprochen vornehm und wurde im ganzen Mittelalter fast ausschließlich für Schlösser, Klöster und ähnliche Bauten verwendet. Seit dem 19. Jahrhundert bildet der Ziegel aber auch in der Schweiz das gebräuchlichste Bedachungsmaterial. Während in der Süd- und Westschweiz der Hohlziegel oder Klosterziegel das flache Brettschindeldach ablöste, trat im Mittelland der flache Biberschwanzziegel das Erbe des steilen Strohdachs an. Mit dem neuen Material drang bemerkenswerterweise das Steildach stark in die alpinen Gebiete vor, in denen zuvor das flache Pfettendach vorgeherrscht hatte. Die modernen Dachziegel stellen alles Weiterentwicklungen von Tondachplatten dar, mit denen die Menschen schon in sehr frühen Zeiten ihre Häuser gedeckt haben. Die vielen Formen des Dachziegels, gebunden an Tradition, Landschaft, Bautechnik und Sonderwünsche, haben einen wesentlichen Anteil an der Produktion der Ziegelindustrie. Wir kennen heute vor allem den Pfannenziegel, den Flachfalzziegel, den Biberschwanzziegel und den Klosterziegel, mit verschiedenen Arten von Formziegeln, die zum Abschluß und zur Vervollständigung der Dachfläche dienen.

Schon durch eine geringfügig veränderte Dachgestaltung können zwei sonst ähnliche Häuser einen recht verschiedenen Charakter erhalten. Wir kennen vor allem das Satteldach mit seinen glatten Giebelwänden, das Walmdach mit dem schrägen Dachabschluß – eine der schönsten Dachformen –, Rund- und Kuppeldächer der verschiedensten Arten und als relativ

neue Form das Pultdach. Es kommt oft auch bei Anbauten von Wohn- und Geschäftshäusern zur Anwendung. Beim beliebten Schleppdach wird ein Teil über die Traufe weiter nach unten gezogen. Das moderne Sheddach kommt vor allem für Industriebauten, aber auch beim Schulhausbau in Frage. Es macht zusätzliche Beleuchtung durch Oberlichter möglich.

Landschaft, Stil und Farbe

Ganze Landschaften werden vom Farbspiel ihrer Dächer bestimmt. Als dekoratives Element wurden farbige, sogar glasierte Ziegel in früherer Zeit oft angewendet. Denken wir nur an die schönen Dächer auf den Kirchen und Schlössern im Burgund, in Basel oder in Wien. Bei der heute festzustellenden Tendenz in der Architektur, immer mehr Farben zu verwenden, ist aber eine ruhige Farbhaltung des Daches unerlässlich. Auf Reisen können wir die ästhetische Wirkung der Dächer gut beobachten. Man kann sich doch kaum die alten deutschen Städte oder die oberitalienischen Bergdörfer vorstellen ohne ihre spezifischen Ziegeldächer. Und manche Schweizer Stadt, etwa Schaffhausen oder Alt-Bern, hat viel von ihrer Schönheit den reizvollen Dächern zu verdanken. Ursprünglich für Erneuerungsarbeiten in solchen ehrwürdigen Gegenden gedacht, hat sich der engobierte, das heißt künstlich gefärbte, dunkle Ziegel einen immer größeren Marktanteil erobert. Dennoch hat der natürlich rote Dachziegel nach wie vor seine Daseinsberechtigung. Namentlich bei Häusern, die einzeln in der Landschaft stehen. Mit der Zeit erhält das naturfarbene Dach eine Patina, die sehr warm und lebendig wirkt.

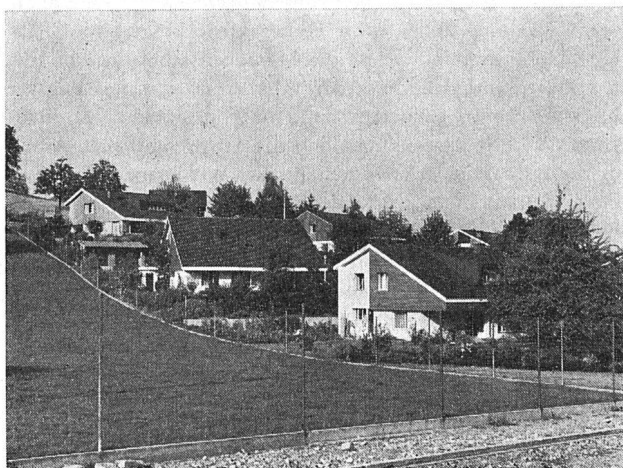
Steil oder flach? — der alte Streit hat sich gelegt

Die Betonung oder die Unterdrückung des Daches als gestalterisches Element hat sogar schon einmal zu einer Spaltung innerhalb der Architektenschaft geführt. Es gab eine Zeit, da wurden die Architekten in zwei Lager eingeteilt: Steildacharchitekt, Flachdacharchitekt. Wir wollen jedoch die akademische Diskussion Ziegeldach-Flachdach aus der Zeit der neuen Sachlichkeit nicht mehr aufwärmen. Starre Rezeptbuchregeln sind der Architektur ohnehin abträglich. Wo das geneigte Dach in seinen verschiedenen Arten und wo das Flachdach oder gar die begehbare Dachterrasse angewendet werden soll, wird der verantwortungsbewußte Gestalter für jede Bauaufgabe neu entscheiden. Dabei müssen auch Fragen der Wirtschaftlichkeit berücksichtigt werden. Die Vorliebe der heutigen Architektur für kubische Formen för-

dert zum Teil die vermehrte Anwendung des Flachdaches, und in der Stadt spricht oft der Wunsch nach zusätzlicher Freifläche für die Gestaltung einer Dachterrasse. Aber auch die Ziegeldächer wurden immer flacher. Infolge der größer werdenden Knappheit an Bauland werden mehr als früher auch steilere Hänge überbaut. Da ist es meist notwendig, ein flach geneigtes Ziegeldach zu erstellen, wenn sich der Bau harmonisch ins Landschaftsbild fügen soll. Pult- und Sheddach als moderne Formen geben dem Architekten, zusammen mit anderen asymmetrischen Gestaltungsmöglichkeiten, Gelegenheit zur individuelleren Planung.

Das Dach — funktionell und schön

Art und Form des Daches sind weitgehend eine Folge des Inhalts des Gebäudes und der örtlichen Bedingungen: Klima, Topographie, Baustoffe. In allen Epochen der Baukunst haben diese Gegebenheiten das Dach geprägt, doch haben extreme Auswirkungen des Zeitgeistes auch in dieser Sparte hin und wieder dazu geführt, daß eine bestimmte Form aus geradezu weltanschaulichen Gründen bevorzugt oder abgelehnt wurde. Je nach der passenden Dachform kann ein Bauwerk die Landschaft ergänzen und bereichern, aber auch ein Stadtbild verzerren und entwerten. Ein Beispiel: die natürlich gewachsenen Dächer eines Emmentaler-, Jura- oder Appenzeller Hauses sind zu Wahrzeichen ihrer näheren Umgebung geworden, während manche unserer Städte zu einem unüberblickbaren Konglomerat der verschiedensten Kuben und Dächer zusammengewürfelt sind. Selbst wenn in einer Siedlung an und für sich die Dachform einheitlich ist, kann ein einzelner Bau hervorgehoben werden, und wenn es auch nur durch eine andere Richtung des Firstes ist. Gerade das Satteldach ist durch seine verschiedenen Trauf- und Giebelseiten geeignet, dem Haus einen ausgeprägten Richtungs- und Bewegungsausdruck zu verleihen. Im Gegensatz dazu bieten Walmdach und Flachdach Gelegenheit, dem Baukörper eine ruhende Wirkung zu geben und zusammenstoßende Fassaden gleichwertig zu gestalten. Architekten, die dem Zwang der Konvention ausweichen wollen, sind auf das extrem flach geneigte Ziegeldach verfallen, das seit der Schaffung geeigneter Ziegel und der Entwicklung entsprechender Unterdachkonstruktionen keine technischen Schwierigkeiten mehr bietet. Allzu geringe Dachneigungen werden aber besser vermieden, entsprechen sie doch nicht dem ursprünglichen Sinn des Ziegels. Andererseits können natürlich besondere Gründe den Architekten zwingen, die Einheit des Materials der normalen Verwendungsart voranzustellen. Etwa bei differenzierten Be-



bauungen mit wenigen hohen, aber vielen niedrigen Bauten, welche durch die einheitliche Anwendung des Ziegels auch bei extrem flachen Dächern einen geschlossenen Gesamteindruck vermitteln.

Kampf gegen den Formalismus

Die verschiedenen Stilepochen hatten immer ihre eigenen stilbestimmenden Dachkonstruktionen. Heute sind wir kaum mehr an die herkömmlichen technisch-konstruktiven Schranken gebunden. Eine Weile lang schien es zwar, als würde das Flachdach das steile oder schwachgeneigte Dach komplett verdrängen. In der Tat zeigt das Flachdach einige bestechende Vorteile: Es läßt sich damit jede noch so unregelmäßige Grundform überdecken. Diese universelle Anpassung bedeutet aber zugleich eine ernste Gefahr für die Architektur: sie verleitet dazu, den organischen Aufbau des Gebäudes zu vernachlässigen. Die Ziegelindustrie ihrerseits hat Spezialprodukte geschaffen, mit denen sogar unregelmäßig geneigte Dächer belegt werden können. Solche Dachdeckerkunststücke gehören aber schon fast ins Gebiet der Spielerei. Das normal geneigte Ziegeldach, wie es in der Schweiz vorherrschend ist, bietet nicht nur einen willkommenen zusätzlichen Abstellplatz im Estrich, sondern auch die natürliche Isolation der darunterliegenden Wohnungen. Solange das Dach als ruhiges, überblickbares Element in Erscheinung tritt, leistet es einen mitbestimmenden Beitrag zur Architektur. Hingegen verwirren Dachausbauten und Spezialdachformen oft den gesamten Formausdruck eines Bauwerkes.

Altbewährte Handwerkskunst wird wieder modern

Die saubere und klare Gestaltung des Daches hängt stark von der Ausbildung der An- und Abschlußpunkte ab. Der erfahrene Handwerker befürwortet natürlich Konstruktionen, die nicht nur formal gut, sondern auch dauerhaft sind. So sind die meisten Dachdecker grundsätzlich für die Ausführung eines genügend großen Dachvorsprunges eingestellt. Dieser hat nicht nur bei niederen Häusern seine Berechtigung. Ein einwandfreier Schutz der Fassade und eine gute Mauerabdeckung werden nach wie vor durch ihn erreicht. Nur sind leider viele Architekten von dieser bewährten Lösung abgekommen. Modeströmungen können ja sehr rasch ändern. Allen ist das Cheminée als klassisches Beispiel dafür bekannt, wie eine verschwunden geglaubte Einrichtung wieder auftauchen kann. Auch beim Dach macht sich der Drang des Menschen bemerkbar, mehr Natürliches um sich zu haben. Ein-

zelne Bauherren kaufen sogar zu hohen Preisen aus Abbrüchen alte Biberschwanzziegel. Das zeigt immerhin, daß die einfache, saubere Form, die dieser Ziegel seit Jahrhunderten erhalten hat, hoch eingeschätzt wird. Sie verleiht dem Dach durch das Spiel von Licht und Schatten mehr Leben.

Fünfzig Millionen Ziegel im Jahr

Jedes Jahr verkauft die schweizerische Ziegelindustrie rund fünfzig Millionen Dachziegel. Das ist eine ganz beachtliche Zahl. Besonders wenn wir berücksichtigen, daß etliche Tendenzen der Bautechnik und der Architektur einem großen Dachziegelabsatz nicht gerade entgegenkommen. Im Wohnungsbau ist dies vor allem die Tatsache, daß heute durchschnittlich zwölf Wohnungen pro Neubau unter einem Dach vereint sind – zweieinhalbmal so viele wie 1948. Ferner werden immer mehr industrielle und landwirtschaftliche Bauten als Hallen mit großer Spannweite ohne Pfeiler erstellt, was wiederum die Verwendung des Ziegels erschwert. Das Hauptanwendungsgebiet des Ziegeldaches wird in Zukunft vor allem bei den mittleren und kleineren Wohnblöcken und bei den Einfamilienhäusern liegen, wo immer noch das konventionelle, symmetrische Dach erstellt wird. Hier können sich die Vorteile des Ziegeldaches voll auswirken. Sie liegen in seiner Wirtschaftlichkeit, der natürlichen Schönheit, der langen Lebensdauer (zehn Jahre Garantie), den vielseitigen Gestaltungsmöglichkeiten, in der natürlichen Isolation, in der Schaffung des zusätzlichen Dachraumes und darin, daß Reparaturen mit minimalen Kosten vorgenommen werden können.

Mensch und Dach

Wir haben deutlich gesehen, welch großes Gewicht dem Element Dach in der ganzen Baugeschichte und in der heutigen Architektur zukommt. Die Bedeutung und Wirkung des Daches wird auch durch die vielen täglichen Redewendungen illustriert, die den Begriff Dach verwenden: «Etwas unter Dach bringen», «Ein Dach über dem Kopf haben», «Einem aufs Dach steigen», «Unter Dach und Fach». Das zeigt uns, wie sehr der Mensch mit diesem Teilstück seines Hauses verbunden ist, es zeigt uns aber auch, welche Bedeutung er ihm beimißt.

Wir stellen fest, daß praktisch alle menschlichen Wohnstätten in irgendeiner Form bedacht waren. Und ist es nicht so, daß wir uns eher ein Dach ohne Haus, als ein Haus ohne Dach vorstellen können?

